Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 11

Artikel: Ein Blatt aus dem Oberaargau
Autor: Wiederrecht, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Idyll von Niederönz bei Herzogenbuchsee. Phot. Fr. Wiederrecht.

Im Wiesengrunde.

Ich saß in stiller Abendstunde
Allein am grünen Bachesrand.
Die Quelle rauscht' im Wiesengrunde,
Sang Melodien vom Heimatland.

Ich träumte von des Waldes Schatten,
Der manchmal meine Brust erquickt.
Vom Heimatbächlein, grünen Matten,
Die, ach so oft, mein Aug' entzückt!

Ich sah im Bach vorübergleiten
Der schönen Jugend goldnen Kranz,
Den Abschiedsklang verschwundner Zeiten
Hört rauschen ich im Abendglanz. —

Mir war so wohl in diesen Träumen,
Mir strömte Heilung durch das Herz;
Der Abendwind rauschte in den Bäumen,
Trug meine Seele heimatwärts.

Ach, dürft ich oft zu dieser Stunde
In süßen Träumen mich ergehn.
Dort an der Quell' im Wiesengrunde
Könnt' meine Jugend auferstehn!

Fritz Rydegger.

Ein Blatt aus dem Oberaargau.

Bilder von F. Wiederrecht in Herzogenbuchsee.

Gewiß sind unsere Schweizeralpen schön — das wissen auch wir Berner und haben es sogar vor allen andern gewußt, ist es doch ein Berner gewesen, der zum ersten Mal die hehre Pracht des Hochgebirges besungen hat. Haller mag freilich die Alpen in einem etwas andern Lichte gesehen haben, als wir, und wenn er heute einen Blick in das Leben und Treiben im Berneroberlande thun könnte, so möchte sein Glaube an die Genügsamkeit des reinen Hirtenvölkchens wohl einen argen Stoß erleiden, — aber herrlich sind unsere Alpen dennoch, und kein Dampfroßgefauche, kein Fremdengekraxel sind imstande, ihre ewige Schönheit zu schmälern. Darum sind wir auch stolz auf unser Hochgebirge, und die Liebe zu den Alpen ist jedem rechten Schweizer angeboren; aber die angeborene Liebe ist bekanntlich oft recht parteiisch und exclusiv, und so macht uns denn auch die Liebe zu der Gebirgswelt nur zu oft blind für andere, weniger überwältigende, aber doch so reine Schönheiten des Hügellandes. Dem flachern Teile unseres Kantons, dem Oberaargau, entstammen denn auch unsere Bildchen aus der anmutigen, lieblichen Gegend um ein blühendes Bernerdorf, Herzogenbuchsee! — Der Name erinnert uns an eine blutige Seite in der Schweizergeschichte; aber beim Anblick einer frohen, reichen, lachenden Landschaft vergißt man alles Traurigdüstere der fernen Vergangenheit, und lachend und reich ist die Gegend um Herzogenbuchsee. Zwischen waldgekrönten Höhenzügen, über die aus bläulicher Ferne die Gipfel unserer Hochlandsriesen herübergrüßen, und dem blauen Jura dehnt sie sich, ein blühendes Gelände mit reichen Waldbeständen, üppigen Wiesen und Feldern, unter hängenden Erlen und Weiden die leise ziehenden Wasser der Oenz, in Baumgärten eingestreut die traulichen Heimstätten unserer währschaften, tüchtigen Bauern, das oberaargauische Bauernhaus mit seinen weiten Scheunen und dem tief herabreichenden Schindeldache. — Doch nicht in schildernder Aufzählung läßt sich die eigenartige Schönheit unserer Landschaft wiedergeben, sie liegt vor

allem in den großen, weichen Linien des weiten Horizontes, in den satten warmen Farbentönen, in dem stillen Zauber traulichen Friedens, der über sie ausgegossen ist. Nichts aber läßt uns die Poesie, das ahnungsvoll Sehnsüchtige und zugleich idyllisch Heimliche unserer Landschaft besser empfinden, als ein Frühlingsabend am lieblichen, nahe bei Herzogenbuchsee gelegenen Burgsee. Lassen wir dabei jedes archäologische, historische und botanische Interesse, denken wir weder an die einstige Pfahlbauansiedelung, weder an die Burg, die dem See einst den Namen gegeben hat, noch an die reiche Ausbeute an seltenen Pflanzen, die das Burgseeufer bietet, sondern geben wir uns einzig dem reinen Genusse des stimmungsvollen Landschaftsbildes hin: tiefblau hebt sich der Jura vom leuchtenden Abendhimmel ab, der das stille Wasser des kleinen Sees vor uns, die blühenden Ufer, das junge Buchengrün, das düstere Tannendunkel mit warmem Goldton überhaucht. Freundnachbarlich klingen die Glocken des katholischen Kirchleins von Aeschi an das bernische Ufer herüber, — Harmonie, Friede überall. Wer sollte dieses Idyll in seiner reinen, harmonischen Schönheit der stolzen Pracht des Hochgebirges hintansetzen können? Doch wir wollen überhaupt nicht vergleichen, wir wollen uns vielmehr freuen, daß unser Vaterland so mannigfaltige Schönheiten in sich birgt.

Marie Krebs.

Im Nebel.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von **R. Litten**, Berlin.

Waldpartie am Burgsee bei Herzogenbuchsee. Phot. Fr. Wiederrecht.

Endlich war sie allein! Sie hatte den Brief unter ihrer Serviette gefunden, als sie müde von mehrstündiger Wanderung in ihr derzeitiges Domicil, das Hotel Blümlisalp, zurückgekehrt war. Müde vom Bergsteigen, müde von den Gedanken, die mit ihr gezogen, wohin sie auch ihre Schritte gelenkt. Thörichte, überflüssige Gedanken; Gedanken, die der Vergangenheit angehörten, angehören sollten.

Als sie an der table d'hôte Platz genommen, hatte ihr das weiße Couvert mit den wohlbekannten Schriftzügen entgegengeleuchtet, und unsägliche Mühe hatte es sie gekostet, es ruhig neben ihren Teller zu legen und die Serviette zu entfalten. Aber ihre Finger hatten dabei gezittert, und das Blut war ihr jäh zu Herzen gegangen. Sie hatte es wohl gefühlt, auch ohne das leise: „Wie blaß Sie sind, liebes Fräulein! Sie haben sich entschieden heute zu viel angestrengt!" das ihr die alte Excellenz von Versen, die ihr an der langen Tafel gegenüber saß, zugerufen. Sie hatte der gütigen alten Dame dankbar zugenickt; aber die Thränen waren ihr dabei heiß ins Auge geschossen. Und dann, sich ihrer Schwäche schämend, hatte sie sich aufgerafft, gespeist und dabei mit erglühenden Wangen geplaudert und gelacht, so daß der spitzbärtige Franzose, ihr galanter Nachbar, sie heute noch mehr wie sonst mit seinen tiefliegenden dunklen Augen verfolgte. Aber die Alpenrosen, die er